

Das. Es ist einfach da und wir reagieren darauf. Infolgedessen wird es im Rückblick verdoppelt als ein geistiger Zustand und eine objektive Realität.

Bewußtsein schließt eine Art von äußerem Verhältnis mit sich ein, aber bezeichnet keinen allgemeinen Stoff. Es sind vielmehr eben so viele Stoffe wie Naturen in den Dingen, die wir erfahren. Der Unterschied zwischen Gedanke und Ding ist nicht so grundlegend, wie man zu glauben pflegt. Bezüglich der Ausdehnung, z. B., ist kein grundlegender Unterschied vorzufinden. Der Unterschied liegt nicht in dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Ausdehnung in den beiden Fällen, sondern in den Verhältnissen der Ausdehnungen der beiden Welten. Es gibt ferner in unserer Erfahrung Feuer, die brennen, und Feuer, die nicht brennen, Wasser, die feucht sind, und Wasser, die nicht feucht sind. Aus solchen reinen Erfahrungsunterschieden entsteht der natürliche Kontrast, welcher uns zu einem allgemein angenommenen Unterschied führt.

Auch wenn man von dem Gefühl seiner Gedanken spricht und damit einen Beweis für den wesentlichen Unterschied zwischen inneren und äußeren Erfahrungen beibringen will, hat man sodann seinen Geisteszustand nicht richtig analysiert. Das Gefühl gibt es wohl, aber es stammt, meint der Verf., nicht von den Gedanken her, sondern ist vielmehr ein sinnliches Gefühl des Atems und sonstiger innerer Prozesse. Die Substanz des Bewußtseins, schließt er, ist eine Fiktion. Konkrete Gedanken sind vollständig real, aber sie sind doch aus demselben Stoff wie Dinge gemacht.

OGDEN (Columbia, Missouri).

J. M. BALDWIN. **The Limits of Pragmatism.** *Psychol. Review* 11 (1), 30—60. 1904.

A. W. MOORE. **Professor Baldwin on the Pragmatic Universal.** *Psychol. Bulletin* 1 (12), 415—423. 1904.

J. M. BALDWIN. **A Word of Rejoinder to Professor Moore.** *Ebenda*, 424—429.

Der Intellektualismus (oder Rationalismus) nimmt an, daß Wissen eine mehr oder weniger unvollkommene Kopie eines für sich bestehenden Systems von Realitäten sei. Der Pragmatismus, dem sich moderne Denker mehr und mehr zuneigen, betrachtet Wissen als das Resultat eines biologischen Prozesses der Auswahl, Irrtum als die Folge von zeitweiligen Störungen in diesem Prozess. Verf. versucht nun dem Pragmatismus seine Grenzen anzuweisen. Er wirft drei Fragen auf: 1. Gibt es Realitäten, die mehr sind als ausgewählte Denkprozesse? 2. Gibt es noch unentdeckte Realitäten? 3. Gibt es Denkmöglichkeiten, deren Bedeutung in dem Verstehen ihres pragmatischen Ursprungs nicht erschöpft ist? — Auf die erste Frage gibt Verf. die Antwort, daß der Pragmatist den Dualismus nicht vermittels des Dualismus bekämpfen kann, daß er dies aber tut, wenn er vergißt, daß „Seele“ als Realität und „Körper“ als Subjektivität Denkprozesse sind, deren Auswahl nicht in demselben, sondern in verschiedenen Stadien biologischer Entwicklung zustande gekommen ist. In dem Entwicklungsstadium, in dem die Unterscheidung von Seele und Körper stattfand, wurden beide als Realitäten betrachtet und so einander gegenübergestellt. Man muß daher nach dem Verf. einen Grund für die Annahme

der ausschließlichen Realität des Geistes aufsuchen, der nicht rein pragmatisch ist. Auf die zweite Frage antwortet Verf., daß es zwar im allgemeinen wahr sei, daß Realitäten mit ihrer Entdeckung erst geschaffen werden, daß alles Neuentdeckte in Wirklichkeit nur eine Adaptation der bereits bestehenden Realitäten bedeute, daß unentdeckte Realitäten daher keine Existenz haben, daß jedoch das Problem der architektonischen Prinzipien des Denkens, die keinen aufweisbaren Ursprung in Wahrnehmungsprozessen besitzen, noch nicht gelöst sei. Auf die dritte Frage antwortet er, daß die Allgemeinheit der logischen Denkgesetze nicht übereinstimme mit einer Theorie, die die Kriterien der Realität einzig und allein in konkreten Erlebnissen der Nützlichkeit, Brauchbarkeit etc. findet.

MOORE bringt einige Einwände vor gegen die Beschränkungen, denen der Pragmatist nach B. unterworfen sein soll. Er meint, daß es in der Erfahrung kein „Besonderes an sich“ oder „Allgemeines an sich“ gebe. Die Systematisierung der Erfahrung, die in allgemeinen Ideen ihren Ausdruck findet, ist nichts als ein Prozeß, der seine Berechtigung in weiterer spezieller Erfahrung beweist.

B. antwortet auf die Einwände von M. mit einem wiederholten Hinweis darauf, daß alle Wissenschaften, die abstrakte Verhältnisse behandeln, die deduktiven und mathematischen Wissenschaften, tatsächlich ihre Resultate erreichten durch bloße Anwendung allgemeiner Denkgesetze, ohne jemals spezielle Erfahrungen zur Prüfung ihrer Resultate herbeizuziehen.

MAX MEYER (Columbia, Missouri)

TH. RIBOT. *La logique des sentiments*. Paris, F. Alcan. 1905. 200 S.

Das vorliegende Werk soll trotz seines Titels, wie R. ausdrücklich sagt, eine psychologische Arbeit sein. Die Logik der Gefühle hat es mit emotionellen oder affektiven Schlüssen zu tun, d. h. mit einem Schlußverfahren, in welchem die Wahl und die Verkettung der intellektuellen Vorgänge durch einen Gefühlszustand bestimmt wird. Sie ist bestimmt durch die subjektive Beschaffenheit eines Individuums, das sich vornimmt, eine Meinung, einen Glauben zu begründen. Ihr Ursprung liegt also in einem Wunsch und ihre Einheit erhält sie durch den Zweck, welchen sich das Individuum setzt, durch den Schlusssatz, der immer im voraus bestimmt ist. Das affektive Schlußverfahren setzt sich zusammen aus affektiven Urteilen. In den affektiven Urteilen erhält das Gefühl eine konkrete Form, es wird zum Werturteil. Werte sind für R. etwas Subjektives, sie wechseln nach den Gefühls- und Willensdispositionen, nach den einzelnen Individuen. Nachdem R. in dem ersten Kapitel die Frage nach der Assoziation affektiver Zustände erörtert hatte und zu einem im wesentlichen negativen Ergebnis gekommen war, unterscheidet er fünf Haupttypen des emotionellen Schlußverfahrens. 1. Die Folge der Gedanken wird durch eine Leidenschaft, z. B. Schüchternheit oder Liebe bestimmt. 2. Ein Individuum ändert seine ganze Gefühlsweise, z. B. bei einer Bekehrung, oder es geht nur ein emotioneller Zustand eines Individuums in einen anderen über, z. B. eine sexuelle Liebe zu einem Menschen wird zu einer väterlichen Liebe. R.